

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun
Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden
Band: 56 (1996-1997)
Heft: 8: Schweigen ist nicht immer Gold : Kommunikation in der Schule

Artikel: Schule gestalten - Kommunikation fördern : nur Mut für Neues
Autor: Birri, Beatrice / Hartmann, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-357277>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nur Mut für Neues

Schule gestalten – Kommunikation fördern

Eine Institution, in der Menschen mit Menschen lernen und arbeiten, lebt von der Kommunikation. Aber kaum etwas scheint schwieriger, als zu kommunizieren und dabei befriedigend miteinander umzugehen. Wir wollen nicht darüber spekulieren, wie es um die Kommunikationsfähigkeit in der Schule steht. Verbesserungswürdig ist sie auf jeden Fall. Bei den Recherchen zu dieser Nummer sind uns besonders zwei Projekte zur Förderung der Kommunikation aufgefallen, die wir Ihnen kurz vorstellen möchten.

Evaluation Berufsausbildung

Obwohl in fast allen Lehr- oder Rahmenpläne der deutschschweizer Seminarier für Kindergarten-, Primarlehrkräfte sowie Lehrkräfte für Handarbeit und Hauswirtschaft Ausbildungsziele

Beatrice Birri, Almens

wie «Fähigkeit entwickeln für die Zusammenarbeit mit Eltern und Behörden» oder «Förderung der Kommunikationsfähigkeit und Festigung der sprachlichen Kompetenz» aufgeführt sind, zeigt die Berufsrealität, dass Lehrkräfte im Bereich der Kommunikationsschulung immer wieder grosse Defizite aufweisen. Ein wichtiger Grund ist sicher die geringe Motivation der Seminaristinnen und Seminaristen sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen, da sie während der Ausbildung nicht wirklich betroffen sind.

Das LehrerInnenseminar Kreuzlingen hat im Schuljahr 1995/96 zum zweiten Mal ein Projekt durchgeführt, an dem 70% aller AbsolventInnen des seminaristischen Wegs bzw. 87% derjenigen, die im Kanton Thurgau eine Stelle auf der Unter- oder Mittelstufe antraten, teil-

nahmen. Ziel des Projekts war es, die Berufsausbildung zu evaluieren. Die Projektleitung lag in den Händen von vier Seminarlehrern, die berufsbildende Fächer vor allem im letzten Ausbildungsjahr der seminaristischen Ausbildung und in der maturitätsgebundenen Ausbildung unterrichten. Gemeinsam mit den TeilnehmerInnen befassten sie sich an zehn Mittwochnachmittagen und einer Tagesveranstaltung mit Fragen des Berufseinstiegs und der Berufsausbildung ans LehrerInnenseminar.

Überlegungen zur Evaluation

Der Evaluation der Berufsausbildung lagen zwei grundsätzliche Überlegungen zugrunde:

1. Die Arbeit mit Junglehrkräften gewährleistet, dass die Teilnehmenden die Berufsausbildung nicht aus der Schülerperspektive unter dem Gesichtspunkt beurteilen, ob sie ein Fach interessiert, sondern ob und in welcher Weise die Ausbildung in der Berufspraxis hilft, den Unterricht zu gestalten und diese Gestaltung fachlich zu begründen.
2. Die regelmässig stattfindenden Zusammenkünfte gewährleisten, dass Modifikation und

Differenzierungen in der Beurteilung der Berufsausbildung fassbar werden; die Besprechung konkreter Beispiele aus der Berufspraxis der Teilnehmenden wirkt zudem immer wieder die Frage auf, ob bzw. wie eine Berufsausbildung auf die Bewältigung bestimmter Situationen in der Praxis vorbereiten kann.

Die Rückmeldungen zur Situation des Berufseinstiegs und zur Berufsausbildung am LehrerInnenseminar wurden auf drei Arten erfasst:

1. Standortbestimmung und Berufsausbildung: Die TeilnehmerInnen haben im Verlauf des 3. Quartals einen Text über ihre berufliche Situation verfasst. In dieser Standortbestimmung sollten sie u.a. beschreiben, welchen Anforderungen und Situationen sie sich gewachsen fühlen und welche sie eher belasten, welche Kenntnisse und Informationen ihnen helfen, die Arbeit zu bewältigen, und welche ihnen fehlten.
2. Im 4. Quartal wurde den Teilnehmenden ein Fragebogen vorgelegt, in dem zu Fragen vorgegebene Antworten angekreuzt werden konnten. Dieser Fragebogen hatte die Funktion, die Auswertung der Texte «Standortbestimmung und Berufsausbildung» zu kontrollieren.
3. Berufspraktische Erfahrungen. An den Arbeitsnachmittagen wurden bestimmte fachliche

oder arbeitsplatzbezogene Gesichtspunkte der Berufspraxis thematisiert und im Plenum oder Gruppen behandelt. Die Themen wurden zu Beginn des Projekts von der Leitung, später in Absprache mit den Teilnehmenden festgelegt. Die Auseinandersetzung mit den verschiedenen In-

Auswertung

Die vorhandenen Ergebnisse der Auswertung zum Thema «Berufseinstieg: Standortbestimmung» zeigen, dass sich die Junglehrkräfte im «täglichen Schulbetrieb» wohl fühlen, dem Unterricht, wenn er «normal verläuft», gewachsen sind und die Arbeit



Volle Konzentration. Das Kind schirmt sich von der Aussenwelt ab.

halten war jener während der Ausbildungszeit nicht unähnlich, mit dem Unterschied dass die Teilnehmenden vor dem Hintergrund ihrer Berufserfahrungen die Richtung der Auseinandersetzung mit Problemen aus der eigenen Berufspraxis bestimmten. So formulierte eine Teilnehmerin: «Ich sehe erst jetzt, was ich kann und wo die Probleme liegen. Ich habe ein ganz anderes Interesse, über Probleme in der Schule zu sprechen. Es betrifft mich jetzt auch ganz anders – nämlich unmittelbar.»

mit dem «Durchschnittsschüler» gelingt. Die Legitimierung der eigenen Lehrmethoden, Probleme der Leistungsbeurteilung und die Auseinandersetzung mit den Erwartungen der Eltern werden dagegen als sehr anspruchsvoll erlebt. Wichtig ist, dies haben die TeilnehmerInnen am Projekt deutlich artikuliert, dass die Auseinandersetzung mit diesen Fragen als Alltag erfahren wird: Sie fordern täglich heraus, und die Auseinandersetzung mit ihnen verunsichert und belastet.

Keine Angst vor dem Elternrat

Wir kennen diese netten schematisch gezeichneten Beziehungsdreiecke, in deren Mitte das «Kind» steht, umzingelt von «Eltern», «Schule» und «Schulbehörde». Der Kommentar dazu lautet jeweils, wie wichtig die Zusammenarbeit dieser drei Gruppen ist, alles natürlich nur zum Wohle des Kindes.

Hans Hartmann, Rodels

Die Realität sieht oft anders aus: Eltern fürchten sich vor der «Macht» der Lehrerschaft oder nützen die vorgeschützte Furcht, sich nicht verbindlich äussern zu müssen und ihre Kritik auf der Strasse unter die Leute zu bringen. Lehrerinnen und Lehrer möchten die Eltern nur so weit es unumgänglich erscheint in ihre Karten schauen lassen; wo sich Elterngruppen organisieren, werden sie von der Lehrerschaft oft mit Argwohn beobachtet. Beide Haltungen können nicht die richtigen sein. Nimmt man das Wohl des Kindes ernst, muss die Zusammenarbeit von beiden Seiten mit Offenheit und Dialogbereitschaft ermöglicht werden. Wie in andern Gemeinden auch läuft in Scharans gegenwärtig der Versuch an, eine Elterngruppe zu bilden, welche die Zusammenarbeit mit der Schule und der Schulbehörde sucht. Mit angeregt von Lehrerschaft und Schulrat haben sich Eltern zusammengesetzt, eine Form von «Elternrat» zu finden. Deklariertes Ziel ist der bessere Dialog und die Bildung einer Arbeitsgruppe, in welcher neben den Eltern auch der Schulrat und die Lehrerschaft vertreten ist – wie gesagt, zum Wohle des Kindes. Wie erfolgreich dieser Versuch letztlich sein wird und ob die hohen Erwartungen gerechtfertigt sind und erfüllt werden, ist offen. Klar ist, dass nur Dialogbereitschaft, die Fähigkeit mit Kritik zu leben und eine klare Kompetenzregelung Erfolg versprechen.